

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **14.01.2018** während des Gottesdienstes, in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



Unterwegs auf der Grenze

Predigttext: **Philipper 1,21-26**

Liebe Gemeinde,

die heute offiziell beginnende **Internationale Allianzgebetswoche** stellt ihre Gebetsabende unter das Thema **Als Pilger und Fremde unterwegs**. An den Abenden werden verschiedene biblische Glaubensgestalten, oder sollte ich besser **Glaubensheroen** sagen, dargestellt. Wie an einer bunten Perlenkette à la „Coeur de Lion“ sind sie aufgezogen: *Abraham – Josef – Ruth – Daniels Freunde – Jona – Paulus – Priscilla & Aquila*. Der Höhepunkt der Perlenkette verweist auf **Jesus**. Detlef Gerbers führt folgendermaßen in die Gebetsabende ein: *„Frauen und Männer der Bibel, die uns auf dem Weg des Glaubens Vorbild und Mahnung sein sollen, begleiten uns. Sie haben in Kauf genommen, als **Fremde** zu leben. So wie Jesus in Seine Welt als Fremder kam. Manche machten sich freiwillig auf den Weg, andere wurden durch Umstände oder äußeren Druck zur Flucht gezwungen. Die Lebensgeschichten der Gebetswoche umfassen oft mehrere Kapitel in den biblischen Büchern. ... Der **Dank an Gott** wird sich in dieser Woche vor allem darin ausdrücken, dass wir solche Glaubensvorbilder haben. Hätte sich nicht **Paulus** auf den Weg nach Europa gemacht, so hätten wir die befreiende Botschaft von Christus nicht annehmen können...“*

Bei diesen Gedankenketten aus „EiNS. Das Magazin der Deutschen Evangelischen Allianz“ will ich es belassen. Das Thema an sich hat es in sich, zielt es doch auf das ab, was unsere **christlich-gemeindliche Existenz** überhaupt prägt – und was auch unser **missionarisches Wirken** bestimmen müsste: **Wir sind in einer immer heidnischer werdenden Umwelt Fremdlinge und Pilger!** Das sollte uns immer wieder neu bewusst sein, und falls nicht, müsste es uns **bewusst werden!** Diese Erkenntnis jedoch scheint unserer Eigenwahrnehmung oft total zu widersprechen, denn: „Wir haben es uns gut hier eingerichtet, der Tisch, das Bett, die Stühle stehn...“. So beginnt ein Klassiker von Manfred Siebold. Dies christlich-singende Urgestein jedoch bezieht sein Lied eher auf den *wiederkommenden Christus*. Aber sein Satz betrifft auch schon mein heute sich vollziehendes Leben! Ganz ähnlich jener **Anekdote** über eine christliche Gruppe, deren Glaubensmittelpunkt die *Lehre von der plötzlichen Entrückung* ist: *Ein junger Mann ist von dieser Lehre sehr begeistert und wartet sehnsüchtig mit der gesamten Gemeinde darauf, zu Christus entrückt zu werden. Doch eines Tages kommt er zum Prediger der Gemeinschaft und sagt: ‚Ich möchte meinen Entschluss revidieren und auf eine plötzliche Entrückung verzichten.‘ – ‚Warum?‘ fragt der Prediger betrübt. – ‚Tut mir leid‘, sagt der junge Mann, ‚aber ich habe mich gestern verlobt.‘ (Der klerikale Witz, S. 84).*

Ja, liebe Geschwister, die **plötzliche Entrückung**, vor der in den 1980iger Jahren sogar Autoaufkleber warnten – nach dem Motto: *„Halten Sie bitte Abstand. Der Fahrer des Wagens könnte plötzlich entrückt werden – und dann ist das Auto führerlos!“* – kann heute immer noch akut werden, denn wir sind **Fremdlinge** in unserer Welt. Aber die Fahrzeuge entrückter Fahrer werden heute zumindest nicht führerlos sein, denn autonom fahrende Autos von Google, Apple und Mercedes steuern ihr irdisches Ziel ungerührt weiter an – auch wenn der Fahrer schon längst im Himmel sein sollte...

Die „plötzliche Entrückung“ jedoch sollte auch nicht das Einzige sein, was uns gegenwärtig als **Fremdlinge und Pilger** kennzeichnet. Wir fallen in dieser Lebenshaltung **keiner** endzeitlichen Stimmungsmache anheim. Aber die Lebensperspektive als **Fremdling und Pilger** will unsere allzu-irdischen Maßstäbe an der einen oder anderen Stelle zurechtrücken.

Zwar nicht, indem wir panisch alles Irdische noch mitnehmen. Auch nicht, indem wir uns apathisch ins unvermeidliche Schicksal fügen. Sondern indem wir **echte Grenzgänger** werden. Ich glaube nämlich, dass dies unsere **eigentlich-christliche Berufung** ist. Christen sind **Grenzgänger zwischen himmlischer Herrlichkeit und irdischer Wirklichkeit**. Christen sind im Himmel verwurzelt und stehen dennoch mit beiden Beinen fest im Hier und Heute! Eine Person, die dies **Grenzgängertum** stets praktizierte, ist der jüdische Heidenmissionar **Paulus!** Er schreibt „seiner Lieblingsgemeinde Philippi“ aus dem Gefängnis folgende Grenzgänger-Zeilen **Philipper 1,21-26...**

Der Apostel wendet sich aus dem Gefängnis heraus – er sitzt, so die neuere Forschung, in Ephesus zwischen

den Jahren 53-55 nChr ein – an vier Hausgemeinden in Philippi. Wer im Gefängnis sitzt, wird **geerdeter nicht sein** – vor allem dann nicht, wenn er nicht einmal mit seiner baldigen Befreiung rechnen kann! Im Gefängnis hingegen wird er sich auch seiner grenzgängerischen Position besonders bewusst. Deshalb steht meine Predigt unter folgendem Satz: *Unterwegs auf der Grenze – hin zu Gott und zu den Menschen!* Falls nun jemand meint, die Aussage betreffe uns heute nicht mehr, den kann ich beruhigen und verstören zugleich, denn: **Das ist auch unsere heutige Lebenssituation!!!** An unserem „Leben auf der Grenze“ hat sich seit Paulus für Christen nichts geändert! Darum zunächst:

Unterwegs auf der Grenze – hin zu Gott!

Striche sich jetzt jemand mit einem Stift die Aussagen an, die den apostolischen „Zug hin zu Gott“ ausformulieren, erhalte beachtliche Anmerkungen: „Denn mir ist Christus das Leben – und das Sterben bedeutet für mich Gewinn! ... Was ich gewinnen/ erhalten/ genießen werde, weiß ich noch nicht. Ich bin aber ganz ergriffen von zwei Dingen: zum einen meinem Verlangen danach, endlich meine irdische Existenz aufzulösen und um dann **mit Christus** zu sein...“ Da setzt einer alles auf **eine Karte – und die heißt Christus!**

- Er, der in seinem Leben viel gearbeitet hat – als Missionar und selbständiger Zeltmacher, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen;
- Er, der mit seinen Gemeinden – vor allem den Christen in Philippi emotional so stark verbunden war, dass er ihrer permanent in seinen Gebeten gedachte;
- Er, der noch einen großen und wichtigen Auftrag vor sich sah, nämlich das Evangelium bis nach Spanien zu tragen, dem Ende der damals bekannten Welt;

Er also, der noch längst nicht abgeschlossen hatte und nun todessehnsüchtig und erschöpft auf der Matte lag: **Er sagt, dass das Sterben für ihn ein Gewinn ist**, nicht wäre! Es ist einer der berühmten Paulus-Sätze. So kurz und prägnant, wie in Stein gemeißelt. Warum sagt er das? Gab ihm der Gefängnisaufenthalt den Rest? Fühlt er sich doch ermattet und ausgebrannt? Das kennt man auch von heutigen begeisterten und begeisterungsfähigen Zeitgenossen. Da brennen sie eine Weile für eine Sache mit hellstem Feuerschein. Sie sind „Feuer und Flamme“ für ihren Beruf oder ihr Hobby. Sie sprühen vor Ideen und Innovationen – doch irgendwann geht ihnen der Brenn-/ Treibstoff aus. Dann bleiben sie liegen – wie ein Auto am Straßenrand ohne Benzin oder Strom. Sie kommen nicht mehr hoch – aus ihrem Bett, von ihrer Couch. Selbstmordgedanken sind nicht weit, denn mit der Müdigkeit geht auch die Lebensfreude verloren.

Man lässt sich noch nicht einmal mehr von einem „In dir ist Freude – in **allem Leide**“ herausfordern und gewinnen, sondern knurrt ein mattes „lass mich in Ruhe...“ Ist es dieser modern-häufige Gemütszustand, den Paulus hier sprichwörtlich ausdrückt? Oder ist es eine antik-moderne Lebensmüdigkeit, mit der auch heute manche kokettieren – und dann aus diesem stressigen Land auswandern wollen: in die Karibik, nach Südafrika oder Südamerika, wo immer die Sonne scheint, die Strände weiß und die Menschen gutgelaunt sind?

Das glaube ich nicht. Paulus kokettiert nicht mit fluchtwilliger Lebensmüdigkeit. Sondern Er weist auf **DEN hin, der unser aller Orientierungspunkt sein will!** Vielleicht fragte Paulus uns empört: Was wollt ihr gewinnen – als Christen? Etwa nur neue Mitglieder? Oder eine Bestandsgarantie für die methodistische Gemeinde in Cannstatt? Nein: Was wir gewinnen können – in unserem Leben und Glauben ist **Christus ALLEIN!** Anderswo fügte er hinzu – und zwar als **gekreuzigten** (und auferstandenen) **Herrn!** Der gefangene Heidenapostel blickt **über die Grenze seines irdischen Lebens hinaus und sieht seinen Lebensgewinn** – ohne zu wissen wie hoch er ist! Christus ist Orientierungs- und Zielpunkt seines Lebens, Wirkens, Glaubens, Arbeitens! Einige Verse später formuliert er: „Nicht dass ich's schon ergriffen hätte oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. ... Ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus“. Das ist reinste Grenzgänger-Existenz! Darauf kommt es an! Als Christ bin ich immer auf der Grenze zwischen Himmel und Erde unterwegs – nicht um zu fliehen, sondern um meinem Leben eine Richtung zu geben. Dabei geht es nicht allein um die Himmelswelt, sondern meine Grenzgänger-Existenz nimmt auch die irdisch-menschliche Welt in den Blick. Darum nun:

Unterwegs auf der Grenze – hin zu den Menschen!

Das ist das eigentlich Erstaunliche! Da will jemand unbedingt mit Gott und erhöhtem Christus zusammen sein; er wartet vielleicht sogar insgeheim auf die plötzliche Entrückung! Aber zugleich steht er mit beiden Beinen fest auf der Erde – als Gefangener ist er sogar äußerst real an die Erde gekettet! Zudem spricht Paulus von der „Frucht seines Dienens/ Arbeitens“. Diese ist ihm wichtig. Denn: Auch wenn in ihm das Verlangen, bei Christus zu sein, stark geworden ist, **„noch mächtiger ist dies: im Menschlichen zu verharren, um bei den ihm anvertrauten Menschen zu bleiben**, um sie in Glaubenswachstum und Glaubensfreude“ zu fördern!

Also: Keine frömmelerische Weltflucht! Keine Flucht in innige Jesusfrömmigkeit, die die Welt außen vor lässt! Keine Flucht hinter Kirchenmauern! **Sondern vielmehr: Hinein in die Welt** – und sich der Verfolgung, der Kritik, dem Spott der Welt stellen! Das ist das Erstaunlichste an dieser Wendung in der Argumentation des Hei-

denapostels. Paulus tauscht das Wünschenswerte – die Gemeinschaft mit dem himmlischen Christus – gegen das **Notwendend-Nötige ein**: die Gemeinschaft mit den verfolgt-bedrängten Christen und denen, die es noch werden könnten! Ein Ausleger betont: „Paulus fällt in der ihn bedrängenden Wahl die Entscheidung: das Todesverlangen weicht dem notwendigen Bleiben... Der Gedankengang verläuft vom Wunsch zur Wirklichkeit!“ Paulus lässt seine Gemeinde, den Leib Christi nicht im Stich. Er verwirklicht nicht sich selbst in himmlischen Sphären, sondern **sorgt dafür, dass Sich der gekreuzigte und auferstandene Christus in Seiner Gemeinde verwirklichen kann**.

So bekennt der Heidenapostel: **Sterben wäre schön**, es wäre das Bessere, weil es zur himmlischen Christus-Gemeinschaft führte. **Aber Bleiben ist das Notwendige, das die Gegenwart geradezu erzwingt!** Das erinnert ein wenig an [Dietrich Bonhoeffer](#), der bei seiner zweiten Nordamerikareise viele Angebote erhielt, um während der Nazidiktatur dort arbeitend zu (über)leben. Bonhoeffer jedoch entschied sich zur Rückkehr nach Deutschland, wohl wissend, dass er hier dem „Rad in die Speichen fassen würde“. Ob er damals bereits ahnte, dass er sein Leben vorzeitig beenden würde, vermag ich nicht zu sagen. Aber er war innerlich dazu bereit, „den schweren Kelch, den bitteren, des Leids gefüllt bis an den höchsten Rand“ dankbar und ohne Zittern aus Gottes „guter und geliebter Hand“ zu nehmen. Das, ihr Lieben, wäre die stärkste Konsequenz christlicher Grenzgänger auf ihrem Weg „hin zu den Menschen“!

Auch wir dürfen, sollen uns stets gut überlegen, wie unser christlich-grenzgängerisches Leben **hin zu den Menschen aussehen und – mehr noch! – gelingen kann!** Wo bin ich bei den Menschen, die Gott mir tagtäglich in den Weg stellt? Wo setze ich meinen Glauben dem „harten Realitätstest“ aus? Wo bekenne ich mutig, was mich im Leben und im Sterben hält?

Aber auch: Wo lassen wir uns von Gott einladen, aus seiner Quelle „lebendigen Wassers zu trinken“, um dann unseren Mitmenschen weiterzusagen, dass diese Quelle auch für sie lebendig-belebendes Wasser bereit hält? Der Heidenapostel sieht das Ziel seines Bleibens bei den Christen in Philippi darin, dass deren Rühmen überfließe im Blick auf Jesus Christus, denn: sie empfangen von Seinem Leben ewiges Leben! Auch wir sind Boten „ewigen Lebens“ für unsere Mitmenschen. Das ist der Sinn unserer Existenz als Gemeinde – ob wir das nun mit oder ohne FreshX praktizieren. Darum sind wir **„unterwegs auf der Grenze – hin zu Gott und hin zu den Menschen“**.

Amen!

Hartmut Hilke, Pastor